



Zum Wohl: Daniel Kuhnle (28) und Bruder Anton (57) verbindet die Leidenschaft für den Wein. Kuhnle hat 2006 ein neunwöchiges Praktikum im Kloster Einsiedeln in der Schweiz absolviert, um in Sachen Weinbau dazuzulernen. Nun hat ihn der Schweizer Benediktiner-Mönch mal wieder besucht – und zusammen haben die Männer ein weinkundiges und geselliges Wochenende verbracht. Bild: Bernhardt

Mein Freund, der Mönch

Stadtrat Daniel Kuhnle hat im mehr als 1000 Jahre alten Kloster Einsiedeln von Bruder Anton viel über den Weinbau gelernt

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
BERND KLOPFER

Weinstadt.

Der Wein hat zweifelsohne was Völkerverbindendes. Sonst hätten sich der Strümpfelbacher Daniel Kuhnle und Bruder Anton vom Kloster Einsiedeln wohl nie kennengelernt. Der Protestant Kuhnle hat 2006 in der Weinsparte des katholischen Klosters mitgearbeitet – und pflegt seither den Kontakt zu dem Benediktiner-Mönch.

„Bruder Anton sagt immer: Ein Viertel zum Mittag und eines zum Abend muss reichen“, sagt Stadtrat Daniel Kuhnle und guckt grinsend zu dem Schweizer Mönch hinüber, der neben ihm sitzt und das Zitat prompt bestätigt. Ärger vom Abt dürfte Bruder Anton dafür nicht drohen. Ordensgründer Benedikt sei Dank. So streng manch andere Regel auch sein mag, beim täglichen Weinkonsum ist die katholische Ordensgemeinschaft recht liberal. Eine Hemina darf es sein, ein altes Maß aus der Antike, das 271 Millilitern entspricht. Heute wird bei den Benediktinern großzügig auf einen halben Liter aufgerundet. Außerdem gehört der Wein zum Geschäft des Schweizer Klosters Einsiedeln, für das Bruder Anton sein Gelübde abgelegt hat. Und just aus dem Grund hat er den Strümpfelbacher Wengertersohn einst kennengelernt – im Rahmen eines Praktikums, das Papa Wer-

ner Kuhnle eingetütet hat. Der Beginn einer ungewöhnlichen Freundschaft.

Damals im Spätsommer 2006 hat Daniel Kuhnle ein bisschen Bammel gehabt. Weil er einfach nicht gewusst hat, was ihn erwartet. Er hat seine Vorurteile übers Mönchsleben gehabt. Er dachte: Die leben doch alle nur fürs Arbeiten und Beten, sind wortkarg und schotten sich ab. Doch Bruder Anton und dessen Kollegen, mit denen Daniel Kuhnle neun Wochen in der Klosterkellerei gearbeitet hat, haben ihm einen ganz anderen Eindruck vermittelt. Und so ist eine Verbundenheit zum Kloster Einsiedeln entstanden, die bis heute anhält – inklusive gegenseitiger Besuche.

„Ich habe fünf Brüder – und jeder von uns hat sieben Schwestern“

Am Freitag hat Bruder Anton mal wieder bei den Kuhnles vorbeigeschaut. Bis gestern Mittag ist er geblieben – und Daniel Kuhnle hat ihm viel gezeigt. Die Weinmanufaktur Untertürkheim etwa oder die Wilhelm Kern GmbH in Rommelshausen. Und beim Schlachtfest im Strümpfelbacher Feuerwehrgerätehaus haben die beiden ordentlich mitgefeiert. „Da ist es etwas spät geworden“, sagt Bruder Anton und lacht.

Der Schweizer ist jemand, der sich in der Gesellschaft von Menschen wohlfühlt. Und keiner, der sich gern im Studierzimmer verkriecht. Er kommt aus der Landwirtschaft, die Eltern hatten Vieh und Obst, außerdem stellen sie daheim Most her. Zwölf Geschwister hat Bruder Anton. „Ich habe fünf Brüder – und jeder von uns hat sieben Schwestern“, sagt er. Die Eltern haben ihn

aufs Gymnasium geschickt, aber weil er zu wenig gelernt hat, muss er wieder runter. Er wird Zimmermann, schafft fast zehn Jahre im Holzbau. Gedanken, ins Kloster zu gehen, hat Bruder Anton da schon lange. Immerhin sind zwei seiner Schwestern längst vor ihm zu Benediktinerinnen geworden. Und eines Tages, da ist er 34, fragt er seinen Chef, ob er ins Kloster könne. Der sagt ja, lässt ihn ziehen – und so landet Bruder Anton in der Klosterkellerei. Große Unterschiede zur Arbeit im Familienbetrieb hat Daniel Kuhnle hier nie festgestellt. „Ich trage im Keller auch nicht meine Kutte“, witzelt Bruder Anton.

Die Gemeinschaft von Einsiedeln besitzt am Zürichsee einen Weinberg, etwa eine halbe Stunde Fahrtzeit vom Kloster entfernt. Heißt: Zur Weinlese sind dann halt längere Fahrten nötig. Auf der anderen Seite genießt Bruder Anton diese Stunden, denn er kann das Kloster schließlich nicht dauernd verlassen, wann es ihm passt. Eigenes Geld besitzt er keines, Lohn bekommt er auch nicht. Bei seinem Besuch in Strümpfelbach ist es ihm daher nicht unge-

legen gekommen, dass ihn die Kuhnles immer eingeladen haben. Wenn Bruder Anton Kohle braucht, muss er immer den Abt darum bitten. Um etwas „Sackgeld“, wie es in der Schweiz heißt.

Dass Daniel Kuhnle ein Protestant ist und er selbst Katholik, stört Bruder Anton kein bisschen. „Wir Christen müssen zusammenhalten“, findet er. Daniel Kuhnle hat bei seinem Besuch damals im Kloster Einsiedeln auch mal beim Abendessen der Mönche dabei sein dürfen. Da wird vor dem Essen gebetet, ein Bruder liest aus der Bibel vor und alle müssen still sein. Allerdings nicht allzu lang. „Wenn wir schweigend essen, dann geht das schnell“, sagt Bruder Anton. Eine halbe Stunde Schweigezeit klingt auch verkraftbar.

Wer Lust hat, einen Wein vom Kloster Einsiedeln zu trinken, sollte eines beachten: Paketlieferungen aus der Schweiz sind tückisch. „Das ist ganz schwierig wegen dem Zoll“, erklärt Bruder Anton. Und zur Stünde, sprich zum Schmuggel, darf er als Mann Gottes ja offiziell nicht raten. Heißt: Bruder Anton empfiehlt einen Besuch.

Chance auf Praktikum im Schweizer Kloster

■ Wer dem Beispiel von Daniel Kuhnle folgen will, kann **sein Glück versuchen** und sich direkt ans Kloster wenden (0041 (0)55 4 18 62 44 oder keller@kloster-einsiedeln.ch). Bruder Anton kann Bewerbern für ein Praktikum im Weinbau nicht garantieren, dass sie genommen werden – aber prinzipiell sind

kundige Helfer gern gesehen. Denn zurzeit müssen er und sein Kollege die Arbeit allein stemmen.

■ 2006, als Daniel Kuhnle zu Gast war, haben noch vier Männer im Keller geschafft. Kellermeister Bruder Eduard ist aber mittlerweile **aus dem Orden ausgetreten** und hat sich selbstständig gemacht.